

Da dem auf die Sanktionen bezüglichen Teil des heutigen Nachmittags von der Sanktionskommission gefassten wichtigen Beschlusses heißt es u. a.: Die interessierten Parteien, die im Bewußtsein handeln, ihre Neutralitätsintentionen sowie die Interessen der Obligationeninhaber zu vertreten, werden sich bei einem deutschen Vertrat bestrebt verpflichten, um über die Art der zu erzielenden Sanktionen zu beraten, damit diese rasch und wirksam durchgeführt werden können. Es bleibt festgestellt, daß wenn Sanktionen eingesetzt werden, die betroffenen Länder, die für die 800 Millionen Anleihe verantwortlich sind als solche gesichert bleiben. Die Bedeutung dieser Maßnahme hat außerdem eine Priorität auf alle deutschen Neutralitätsmaßnahmen, falls sich die besonderen Länder als ungängig für die Vergütung erweisen würden. Die Sanktionen, die infolge eines von der Rehabilitationskommission festgesetzten Verfahrens eröffnet werden würden, dürfen erst durchgeführt werden, wenn jenseit der Ansicht des Generalzahllungenagenten und des Vertreters der Obligationeninhaber eingestellt worden ist. Ohne besondere Bestimmungen bleiben alle Rechte, die die Unterzeichner aus dem Versailler Vertrag und dem Dawesplan besitzen, aufrechterhalten.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Politik, die die amerikanischen Vertreter in London verfolgen, aus vom Konsenspunkt distanziert ist. Die Amerikaner haben es geschickt verstanden, diesen Standpunkt infolge der englisch-französischen Gegenseite durchzudrücken. Man setzt sich völlig uninteressiert, was mit Deutschland im einzelnen geschieht, sofern nur die Macht der Geldmänner gewahrt bleibt und die Sicherheit des Binsendienstes gewährleistet ist.

Konferenzschluß möglichsterweise noch in dieser Woche.

Paris 20. Juli. Die Londoner Sonderberichterstatter der Blätter nehmen im allgemeinen an, daß nächsten Mittwoch die Deutschen zur Londoner Konferenz eingeladen werden. Der Berichterstatter des "Matin" erlaubt, daß in diesem Falle schon in dieser Woche das Schlusprotokoll der Konferenz zu stande kommen werde.

Die Zulassung Deutschlands zur Konferenz.

Paris, 19. Juli. Der Sonderberichterstatter der "Revue" in London meldet, Macdonald und Herrriot hätten gestern über die Zulassung Deutschlands zur Konferenz verhandelt. Macdonald wünsche, daß die Deutschen bedingungslos zugelassen würden. Herrriot dagegen wolle ihre Zulassung nur unter den gleichen Formalitäten wie seinerzeit in Versailles.

Deutschlands Stellung zur Sanktionsfrage.

Zu den auf der Londoner Konferenz gemachten Vorschlägen della Rocca und des Gegenvorschlags Snoddon wird der dem Außenminister Stresemann nahestehende „Zeit“ von besonderer Seite geschrieben: Diese Vorschläge müßten deutscherseits mit größter Besorgnis betrachtet werden. Es ist unverständlich, wenn man sich auf der Gegenseite vorstellt, daß die Aenderung derartig elementarer Vertragsbestimmungen durch einen einseitigen Beschluß der Alliierten auf Grund des Artikels 22 überhaupt möglich sei. Auf diese Weise könnten die Alliierten unter Umständen überhaupt alle nur denkbaren Sanktionsmaßnahmen über den Vertrag hinaus beschließen. Der englische Vorschlag sucht zwar den französischen zu verbessern, ist aber ebenfalls außerordentlich. Auch er läßt territoriale Sanktionen grundsätzlich zu. Das steht in frappierendem und völlig un-

verständlichem Widerspruch zu der englischen Nachklausur, die sie in der englischen Note vom 11. August 1923 im besonderen niedergelegt ist. Eine derartig grundlegende Anerkennung territorialer Sanktionen wäre für die deutsche Aussöhnung schlechterdings unannehmbar. Es ist ferner außerordentlich, daß auch der englische Vorschlag nicht mehr zum Ausdruck bringt, daß nach Feststellung der deutschen Verletzungen Sanktionen gegen Deutschland nur von allen Alliierten gemeinsam beschlossen werden dürfen. Dadurch wird mindestens die These Herrrots anerkannt, wonach Frankreich seine Handlungsfreiheit behält, wenn eine Allianzverbindlichkeit nicht erzielt wird. Die Fragen sind von besonderer Bedeutung, daß sie die Daseinsfähigkeit in hohem Maße bewegen müssen, da von der endgültigen Entscheidung dieser Punkte auch die Stellung der deutschen Regierung zum Sachverständigengutachten mit beeinflusst wird.

Paris 20. Juli. "Temps" erblidet in dem gestern abgeschlossenen Kompromiß in der Frage der Verbündeten und Sanktionen vier Vorträge. Er verhindert vor allem den Zusammenbruch der Konferenz, also auch den sofortigen Zusammenbruch des Systems Dawes und führt die Vereinigten Staaten wieder an die Seite der Alliierten. Er enthält eine allgemeine Verpflichtung der Alliierten, die sich das Versprechen geben, gemeinsame und rasch wirkungsvolle Sanktionen zu ergriffen, um jeder Verfehlung Deutschlands zu begegnen.

Politische Rundschau.

Die „gefährdeten“ Besatzungsarmee.

Mainz 19. Juli. Das französische Kriegsgericht eröffnete gegen 154 Mainzer Einwohner im Alter von 15 bis 28 Jahren das Verfahren wegen Gefährdung der Besatzungsarmee durch Teilnahme an einer radikal-nationalistischen Vereinigung. Termin ist auf den 2. August anberaumt. 35 der Angeklagten befinden sich in Haft.

Falls Deutschland wieder marschiert.

"German-American World" in New York bringt folgende Meldung ihres Berichterstatters aus London: „Sollten die Deutschen heute auf Paris losmarschieren, so wäre in England auch nicht ein einziges englisches Regiment aufzufinden, das sich dazu hergeben würde, die Deutschen aufzuhalten.“

Schade, daß die Engländer nicht auch 1914 so dachten! Aber auch Old-England ist erst durch Schadenfall geworden.

Die Amnestiefrage im Reichsausschuß.

Der Rechtsausschuß des Reichstages trat gestern in die Einzelberatung der Anträge zu der Amnestiefrage ein. Abgelehnt wurde zunächst ein kommunistischer Antrag, alle politischen Gefangenen sofort in Freiheit zu setzen und alle politischen Strafverfahren sofort nieberzuschlagen. Hieran schloß sich eine längere Aussprache über die grundsätzliche Frage, inwieweit das Reich überhaupt in der Lage sei, eine Amnestie zu erlassen. Im Verlauf der Aussprache erklärte Abgeordneter Dr. Kohl, daß auf Grund des Artikels 7 (R.-V.) keine Zweifel sein können, daß an sich das Reich das Recht habe, ohne Verfassungsänderungen auch Amnestien zu erlassen gegenüber Urteilen der Gerichte einzelner Länder. In der Abstimmung wurden sodann alle Amnestieanträge abgelehnt. In seiner nächsten Sitzung am heutigen Montag wird sich der Ausschuß mit der Frage der Einführung eines Wiederaufnahmeverfahrens gegenüber den Urteilen der Volksgerichte befassen und sodann die Fragen des Ausnahmestandes behandeln.

Toller im Reichstag.

Ernst Toller, der vor einigen Tagen nach Verbüßung einer fünfjährigen Festungsstrafe in Niederschönfeld entlassen worden ist, hielt am Sonnabendvormittag im Reichstag vor einer beschränkten Anzahl von Abgeordneten, die dem Reichstagsausschuß für Rechtspflege an-

schieden, einen Vortrag über seine Erfahrungen in der Gefangenshaft, wobei er sich in schwersten Bemühungen gegen die bairische Justiz stellte.

Strafkampf in Sizilien.

Bisodon, 18. Juli. In Bisodon ist es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen der Republikanischen Garde und der Polizei gekommen, aus der sich ein rotes Gewicht entzweit hat, dessen Zustand die ganze Stadt erschüttert. Viele Personen, darunter der Chef der Polizei, wurden getötet. Viele Frauen und sechzehn Soldaten bzw. Polizisten sind verwundet worden. Der Zusammenstoß ist als Ausdruck eines längst bestehender Gewalttäters zwischen der Polizei und der Republikanischen Garde zu werten.

Mordung des amerikanischen Konsuls in Teheran.

Teheran, 19. Juli. Reuter meldet aus Teheran, daß der amerikanische Konsul vom Straßensaboté getötet worden ist. Der Konsul, der ein so schreckliches Ende gefunden hat, ist deutscher Abstammung, er heißt Bernhard Gottlieb. (D. Red.)

Von Stadt und Land.

Aue, 21. Juli. Kirchensteuer. Das Landesfinanzamt schreibt und: Von kirchlicher Seite ist in Nr. 150 des Auer Tageblattes aufgeführt worden, die Schuld für die Härten, Unrichtigkeiten und Unmöglichkeiten bei der jetzigen Kirchensteuererhebung trage allein das Landesfinanzamt, daß die Kirchensteuer als Aufschlager zur Reichseinkommensteuer 1922 ausgeschrieben habe. Diese Behauptung zeugt von Unkenntnis der wahren Verhältnisse. — Daß die Kirchensteuer in Form von Aufschlägen zur Einkommensteuer aufgeschrieben wird, ist begründet in Paragraph 1 des kirchlichen Religionssteuergegesetzes vom 1. Juli 1921. Daß die Reichseinkommensteuer 1922 zugrunde gelegt worden ist, beruht auf der selbständigen Entschließung und den gesetzlichen Vorschriften der obersten Kirchenbehörden. Die Landesfinanzämter sind in Kirchensteuerlichen lediglich ausführende Behörden.

festgenommen und dem Gericht zugeführt wurde ein hier wohnhafter älterer Privatangestellter, der dringend verdächtigt ist, sich eines Tötlichkeitsverbrechens schuldig gemacht zu haben. Nach seiner Vernehmung wurde der Mann vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Beginn der Getreideernte. Auf den warmen Roll- und Sandböden des Elbtales und des südlichen Rieserlandes hat in der vergangenen Woche die Ernte ihren Anfang genommen. Die Wintergerste die als erste Getreideart bei uns zur Reife gelangt, wurde dort bereits geerntet. Auf den Fluren nördlich Lommatsch nach Riesa hin hat auch der Roggengeschnitt überall begonnen.

Verbeißung der Arbeiter-Samariter-Kolonne. Gestern bot sich der Auer Einwohnerschaft ein impantes Schauspiel ähnlich der Arbeiter-Samariter-Verbeißung dar. Bereits am Vormittag in der Turnhalle der Schule die theoretische praktische Prüfung der Kurzfeuerlehrer, welche aufklärende Befehle des Kolonnenarztes Dr. Reckauß aus Löbnitz eine interessante, so erholt man aus allem was sich nochmals abspielt, daß die Kolonne nur bei einer Parole folgt: Rächsten liebt zu leben, zu helfen, wenn unsere Mitmenschen und Arbeitsbrüder in Lebensgefahr sind. Der Löbung lag ein angenommener Brand und Komineinfärbung in der Städtischen Biegelei zu Grunde. Auf das Signal "Freiwillig" der Feuerwehr und von dieser an den Straßen nach der Unglücksstelle gewiesen, langten die ersten Samariter der Stadt an und fuhren von da an die Ausgangspunkte der Stadt, wo die Kolonnen in Alarmbereitschaft lagen. Schon nach 6 Minuten war der erste Verunglückte geborgen. Fünf Autos brachten die Opfer, mit Notverband versehen, nach dem Hauptverbandsplatz in die Turnhalle, welche ganz den Eindruck eines provisorischen Lazaretts machte. Nach etwa ½ Stunde waren die 60 Verwundeten und 2 Toten eingeliefert. 11 Kolonnen der Umgebung, darunter Delitzsch und Böhlen mit Autos waren anwesend und beteiligten sich mit an der Arbeit. Die darauffolgende Kritik des Löbninger und Auer Kolonnenarztes sowie der Vertreter der Bundes- und der Unterbezirksleitung war eine sehr strenge, die Rensur im allgemeinen eine gute.

Einstige Beruf nur Mühe dazu leist — das war ihm Hauptfache.

Aber Grete dachte anders darin. Was dieser kauzmännischen Welt wehte ihm — das war ihm schon bei seinen Freunden, die Kaufleute geworden waren, aufgefallen — eine merkwürdig läble Lust entgegen. Ihre Weltanschauung bestimmt ihn, den Idealisten und Kunsthungrigen. Was denen wichtig war, war ihm so nebenständlich, und was ihnen unwert erschien, bedeute te ihm Lebensorghalt. Nur sein Freund Stolzenberg trieb die Musik aus Passion, aber schlechtlich gehörte sie auch zu seinem Metier . . .

Rechtsanwalt! Es war nicht leicht für jemand, der sich gegen alles Reale und Kaufmännische bisher gesetzt hatte dem alles fremd und peinlich war, was mit Geldangelegenheiten zusammenhing, mit Geldverdienen, mit dem unmittelbaren Einheimischen eines Gewinnes . . . Über Grete . . .

Und der Albersheimer Bewerber, der schon so fleißig unberührt, begnügt von einer ganzen Familie, und Grete konnte auch nicht ewig ihrem Vater Sand in die Augen streuen . . .

Mit einem Seuzer tat er die Geige in den Kasten zurück, dann machte er sich fertig zu seinem Rendezvous.

Die Schildkrötenküche war köstlich und die Blättertelefoniste, deren Rezept Frau v. Herwegh niemals breitete, übertraf alle Erwartungen. Das Geheimnis ihrer Güte bestand nämlich einfach darin, daß der Ummel mit dem Spankorb des Morgens aus den Markhallen ein paar Hundert Gemüseladen holen ging, die man dann der Blühpastete befüllte. Die Jasane waren Trinas Spezialität, und der General erhob sich, um ein Glas Burgunder auf das Wohl Trinas zu leeren, die mit den Schlüsseln den Tisch umkreiste. Darüber war Trina so gerührt, daß sie in Tränen ausbrach und sich aufs Bequeme, als der Kaffee auf dem Tisch stand. Man hatte das Geburtstagskind die liebenwürdige Hausbarerin und den guten Rheinwein hochleben lassen. (Fortsetzung folgt.)

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.
Copyright by M. Feuchtlinger Halle a. S.
(4. Fortsetzung.)

Daraus trennte sich der dümmel von dem Kaffee- und Schön zur Türe hinaus, nicht ohne Diane zu ermuntern: „Und sei auch recht freundlich zu Doktor Ritter.“

„Ich Gott, dieser Junge,“ seufzte Diane, indem sie sich erhob. „Er wäre viel besser in einer Erziehungsanstalt aufgehoben. Wo sind denn die Tischlärcher, Mama, und wiedel Servietten soll ich ausslegen?“

Die Mama zählte an den Fingern: „Herweghs fünf, die Schmidt sechs, Generals acht, Ritter neun —“

„Du weiß ja noch nicht, ob er kommt, Mama.“

„Der kommt,“ sagte die Mutter.

„Also dann sind wir neun, und ich rufe den Tisch, ausziehen. Dabei muß mir aber einer helfen, zu solchen Haustischarbeiten fehlen mir die Kräfte.“ Diane ging, gefolgt von Zug, der ihr in dem dunklen Flur auf die Schleppe trat, was ein spritziges Duett zwischen den beiden zur Folge hatte.

„Du kannst niemals auspassen.“

„Ich hab doch an den Filzen keine Augen.“

„Mit dem Geburtstag war es nichts,“ sagte sich Ernst. Und er stieg in seine Mansarde hinauf, um seine Geige hervorzuholen, wie jeden Sonntag. Da Zug wegen seines „Albermas in der linken Schulter“ nicht in einem ungeheilten Raum schlafen konnte, hatte Ernst sich hier oben in der „Oregon“ eingerichtet mit seinen Büchern und Sammlungen. Die schrägen Wände gitterten alte Gelagen, Bildern, Wandmalerei, Kastagnetten und Banjos mit bunten Bändern, das zwischen den Schäften die Köpfe verschämter Komponisten heraus, der weibhaare Rautenbach, der lamendähnliche Blätter, das kleine melancholische Profil eines Chorins und der gemütlische Kopf eines Schubert mit den Feueraugen, der sanfte Ohrfeuer Schumann, Beethoven, sinföne Wölfe, der heitere Mozart. Über dem als Bücherschrank und Papiers über-

schwemmten alten Sekretär hing ein weller Vordeckeranz, auf dessen rotseidener Schleife sich dankbare Schüler verewigt hatten, mit denen Ernst einmal zum Besten von auf dem Rhein verunglückten Schiffen ein Konzert gegeben hatte.

Wenn der kleine Kanonenofen brannte und Trina Staub gewischt hatte, war es ein sehr behaglicher Raum, aber heute hatte sie verloren, das Feuer anzuzünden, sie drang eigentlich nur aufzukriegen hier ein, wenn sie nebenan auf dem Trockenboden Wäsche aushängte.

Ernst holte seine Geige aus dem Kasten und stimmte sie, aber es wollte nicht recht gehen. Er schaute, während er spielte, gedankenvoll nach dem grünen Schimmer über dem Ödsee am Horizont. Dort oben in den Wäldern „unter den Eichen“ hatte er Grete versprochen, am Vormittag hinzukommen. Er hatte das Gefühl, als ob sie heute von ihm die Entscheidung erwartete.

Er war der Heimlichkeiten selber fett. Jeden Sonntag kam der Albersheimer Böttcher herüber, den die Großmutter, die den zweiten Stoß des Kollinischen Hauses bewohnte — sie hatte das entscheidende Wort zu sprechen, denn von ihr stammte der Reichtum —, als Gretes künstlerischen Gatten ausgewählt hatte, und er mußte mit ansehen wie Grete mit diesem rosenwangigen blonden jungen Mann mit der fröhlichen Stumpfnase im Käfig auf und ab wandelte zu den Klängen der Obersaxophon des „Büttigen Weiber“, während er sich in den Ecken herumdrückte.

Wenn er heutz vor ihren Vater trat: ich sattle um Ich werde Rechtsanwalt! — aber dann sah er immer vor sich ein blinkendes Messingshild an dem Eingang eines dreiflügeligen Hauses inmitten der staubigen, lärmenden Stadt. Sein Absal aber war das Band. Draußen in den Bergen, in der Cite, in reiner frischblauer Luft zu leben, um sich die große, still Natur, grüne Wiesen, Burgen und Wälder. Er wollte weder Schätze sammeln wie sein Vorfahrt, noch Karriere machen, sein Herz lag auf fiktivistischem Gebiet. Wenn ihm der